

Völkche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringen.

№. 485.

Jahrgang 192.

Montag-Ausgabe.

Montag, 16. Oktober 1899.

Geschäftsstelle in Halle a/S. Leipzigerstr. 27.
Telephon Nr. 155.

Geschäftsstelle in Berlin Bernburgerstr. 2.
Telephon Nr. 931.

Deutsches Reich.

Halle a. S., 16. Oktober.

Der Kaiser empfing am Freitag vor der Krönungsfeier im königlichen Schloss zu Berlin Hr. Wiborg zur Uebergabe eines Brides. Zur Krönungsfeier war geladen Staatssekretär des Auswärtigen, Staatsminister Graf v. Bülow, dessen Vortrag der Kaiser nach der Tafel bis zur Abreise nach dem Neuen Palais hörte. Nach Potsdam zurückgekehrt, erlebte der Monarch Regierungsgeschäften bis zur Abendtafel, Einladungen zu Lesungen waren nicht ergangen. Am 10 Uhr begrüßte der Kaiser die aus Potsdam eingetroffenen drei ältesten Prinzen: Sophie, Sonabend Morgen von 9 Uhr ab hörte der Kaiser die Vorträge des Chefs des Generalfstabes Grafen von Schlieffen und des Chefs des Militärkabinetts von Soltikow. Zur Mittagstafel bei dem Kaiserpaar waren die Erbprinzesse von Baden und von Oldenburg geladen.

Der König von Griechenland trat gestern früh mit dem Prinzen Nicolaus in Berlin ein und wurde auf dem Bahnhof im Auftrag des Kaisers durch den Generaladjutanten Oberstleutnant von Beckenbush begrüßt. Der König sowie Prinz Nicolaus und Gefolge nahmen um 11 Uhr an der Krönungsfeier bei dem Kaiserpaar im Neuen Palais Theil.

Eine Zusammenkunft des Zaren von Rußland mit Kaiser Wilhelm soll nun doch, wie bestimmt berichtet wird, in den nächsten Tagen in Potsdam stattfinden. Der Aufenthalt des Zaren ist aber nur für wenige Stunden in Aussicht genommen. Wahrscheinlich wird die Zusammenkunft in Neuen Palais stattfinden, so daß der Zar mit seiner Gemahlin auf der Waldorf-Astoria einstreifen wird. Es erhebt sich aber auch noch die Möglichkeit, daß das Potsdamer Entscheidungsfeld für die Kaiserkrönung dem Zarenpaar als Vorläufer der Krönungsfeier zu Potsdam am 22. d. Monats für eine Zeremonie nach Potsdam berufen wird, aber infolge des Besuchs der Königin von Holland nach Potsdam nicht stattfinden würde, daher nicht die Gestaltung zur weiteren Fortsetzung der Krönungsfeier erhalten hat. Es handelt sich um eine Genehmigung erteilt, die unterbrochene Zeremonie fortzusetzen, doch wurde dieselbe kurz vor der abemaligen Abreise zurückgezogen.

Einer der Wiener „Koll. Korresp.“ aus Petersburg zugehenden Meldung zufolge ist die Abreise des russischen Kaiserpaares nach der Krönung für die letzte Oktoberwoche in Aussicht genommen. Der Aufenthalt in Schermitz wurde in letzter Zeit abgelehnt. Ueber Ort und Zeit der Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm II. sei noch immer nichts Genaues bekannt.

Wie ein Berliner Blatt wissen will, wird der Kaiser am 18. November von Wilhelmshaven aus an Bord der „Geyzenhörn“ die Reise nach England antreten. — Andere sonstig informierte Blätter behaupten, daß bisher in Betreff der Reise noch keine Entscheidung getroffen worden ist. Man hofft allgemein, eine diesjährige Fahrt nach England nicht stattfinden zu lassen.

Der Kaiser schenkte sein lebensgroßes Bild in Garde de Corps-Uniform dem Senate zu Hamburg. Das von Ludwig Meißner geschaffene Bildnis wurde am 18. Oktober im Saale des Kaisers Palais im Nationaldenkmal des Hauptbahnhofs überreicht.

Der Reichstagler Fürst zu Stoltebeck hat sich am Sonntagabend auf kurze Zeit von Frankfurt a. M. nach Baden-Aden begibt. Bei dem Diner, welches der Fürst zu Ehren des in Berlin anwesenden General v. Baron von der Ostenberg in Schermitz über den Reichstag zwischen dem Fürsten Münster von Bismarck und dem Staatsminister Grafen v. Bismarck. Der Reichstagler hatte zwischen dem großbritannischen Botschafter und dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika seinen Platz genommen. Neben Sr. Frau Amalie sah der Staatsminister Graf v. Bismarck. Zu den eingeladenen Gästen gehörte auch der jetzt in Berlin anwesende Minister Wiborg.

Zur inneren Lage in Preußen. Die meisten Berliner Blätter geben die folgende Meldung eines Berichterslaters wieder:

Die Regierungspolitik ist, wie wir bestimmt erfahren, erst in diesen Tagen entschieden worden. Der Kaiser hat sich nach seiner Rückkehr über die Zusammenkunft des Staatsministers Schilling gemacht und vor allem das eingetragene Gesetzungsverfahren des Ministers Dr. v. Miquel abschließend entschieden. Der Bericht, welche sich dieser Staatsmann namentlich um die Regelung der weltlichen Finanzen erworben hat, werden zu diesem Entschluß beigetragen haben. Die Angelegenheit sollte keine Seite Dr. v. Miquel nicht zu Wort gelangen werden, weil ernstlich daran, daß die Angelegenheit in Gemerke mit Dr. v. Miquel gelindest hat und durchaus nicht der Vereinfachung derselben sich immer abgeben hat.

Die „Korresp.“ kann dazu aus zuverlässiger Quelle mitteilen, daß Herr v. Miquel überhaupt kein Entschluß gemacht hat. Wie nachträglich gemeldet wird, machte die Reichsministerialkommission am Freitag bis 7½ Abends. Es haben sämtliche aktive Staatsminister daran Theil genommen und über alle schwebende Fragen ist absolute Uebereinstimmung erzielt worden. Wenn von Differenzen innerhalb der Regierung gesprochen wird, so ist das, wie wir nochmals hervorheben, absolut unzutreffend. Nichts desto weniger wird von der freimüthigen Presse gegen Herrn v. Miquel nicht gelobt. In wie fester Weise von manchen Blättern die Wahrheit auf den Kopf gestellt wird, geht übrigens aus einer Notiz der „Z.“ in ganz freimüthiger Bahnwörter schwimmenden „Nat.-Ztg. Korresp.“ hervor, die sich nicht

entledigt zu behaupten, daß von konservativer Seite die Verdächtigungen zwischen den Mitgliedern des Staatsministeriums zu tragen, ausgegangen seien. Gerade das Umgekehrte ist der Fall.

Der bisherige Präsident der Seehandlung Freiherr v. Zeppelin hat bis zu seinem Austritt am 1. Januar n. J. Urlaub erbeten und erhalten. Seine Vertretung hat der Seehandlungsrath Kroch übernommen.

Dem zum Disposition gestellten Regierungspräsidenten von Soltau-Mecklenburg haben die Amtseigenen seines Landtagswahlkreises Gollnow-Strömitz eine Dank- und Verzeihungsadresse überreicht. Er hat jetzt dafür gedankt in einem Schreiben, in dem es heißt:

„Immer wird der Blick auf das mir stets theure Schriftstück von Neuen das Gefühl der Pflicht zu mir wachrufen, welche darin besteht meinem alten Wahlkreis die Treue zu halten. Bereits unter dem 14. Sept. habe ich dieser meiner Gemahlin in dem an einen der Bismarckseiner der Adressen gerichteten Privatbrief Ausdruck gegeben. Das Schreiben diente dieser hervortretenden Persönlichkeit des Wahlkreises als Antwort auf eine Anfrage betreffend die Weiterhaltung meines Mandats und finde ich diesen meinen Brief insoweit seinen wesentlichen Inhalt nicht abgeändert, daß ich auch ferner meine Abgeordnetenspflicht in dem Geiste, in welchem ich mich einst weiß mit dem Unterzeichneten der Dankverleiher, thun werde und mit dem uns Allen heiligen Muth: „So lebe E. Majestät der Kaiser und König Vortrats mit Gott für König und Vaterland“!“

Der Reichstag der Passager-Friedenskonferenz. Die Grafen Bismarck und Moltke in unterzeichneten am Freitag Namens Italiens sämtliche Conventionen und Declarationen der Friedenskonferenz.

Das Jagdgesetz und die Offiziere. Ein Alterhöcker Urlaub an die Regiments-Kommandeure soll dieser Tage ergangen sein, der ihnen zur Pflicht macht, zehn ihnen unterstellten Offizieren die Innehabung der Grundbesitz der Sabotiers, die vor sechs Jahren anlässlich des hannoverschen Spielerprozesses verlassen ist, ans Herz zu legen und über deren strenge Befolgung zu wachen.

Bom Reichsgericht. Als Nachfolger des verstorbenen Reichsgerichtsraths v. Geßler ist Oberlandesgerichtsrath Peltanus in Stuttgart ernannt worden.

Zum Herrschergebirgsgebiet wird der „Germania“ aus Münster gemeldet, der Kultminister und der Finanzminister hätten genehmigt, daß bei der Berechnung des Stellenkontingens für katholische Pfarrstellen die Mannaltardiener außer Anschlag bleiben.

Der Kolonialrath ist zum Zweck der Berathung des Plans der Erbauung einer ostafrikanischen Zentralbahn durch das Reich auf Montag, den 16. d. M., 10 Uhr einberufen.

Zu der diesjährigen Generalversammlung des Bundes der Industriellen wird das Niedersächsisches von Herrn Geh. Reg. Rath v. Wulff entworfen, der Präsident des letzteren Vereins, von Hübner, wird ebenfalls teilnehmen und hat den Herrn Geh. Reg.-Rath Dr. v. Hübner beauftragt, ihn in Verbindungsstelle zu vertreten. Der Rest der deutschen Technik, Gemeinrat Heule, sowie eine Reihe von hervorragenden Fachmännern werden den Verhandlungen über die Ergründung einer Zentralbehörde für technische Angelegenheiten betheiligen.

Die Mittelhessen über den Anfall der geplanten Reform der Unfallversicherung können wir heute durch weitere Einzelheiten wie folgt ergänzen: Wir haben schon angedeutet, daß die vorgeschlagenen Änderungen sich in erster Linie auf eine Erweiterung des Kreises der Versicherungspflichtigen erstrecken. Die Unfallversicherung soll nämlich insbesondere auf die Seefischerei, die kleine Schiffsahrt und gewisse Kreise fischer Handwerker ausgedehnt werden, deren Verrichtung vielfach mit der Verrichtung versicherungspflichtiger Arbeiter zusammenfällt. Eine andere wichtige Bestimmung betrifft sich auf die bestehenden Schiedsgerichte, welche für die Berufung gegen die Bescheide der Berufsgenossenschaften zuständig sind. Mehrere Schiedsgerichte bestehen für die Invalidenversicherung. Es sind gegenwärtig also besondere Schiedsgerichte für die einzelnen gewerblichen Berufsgenossenschaften und für die Invaliditäts- und Altersversicherung vorhanden. Aus dieser Versplitterung die Ja an sich unzulässig in manchen Einzelfällen entscheidende Vortheile bietet, vor allem deshalb, weil stets wirkliche Sachverständige über jeden Streitfall abzurufen, ergiebt sich aber auch ein großer Uebelstand. Einzelne dieser Schiedsgerichte haben nur ganz selten in Thätigkeit zu treten, da in ihrer Berufsgenossenschaft, deren Betriebe geringe Gefahren bieten, nur wenige Unfälle vorkommen. Andere Schiedsgerichte wieder sind aus dem entgegengelegten Grunde meist mit Arbeiten überhäuft, so daß sich ihre Entscheidungen zum Nachtheil der Verletzten oft übermäßig lange verzögern. Die Kommission des Reichstages hat nun diesem Uebelstande mit dem Vorschlag abgeholfen, daß an Stelle der bisherigen vielfachen Schiedsgerichte fortan nach dem territorialen Prinzip einheitliche Schiedsgerichte für alle Zweige der Unfallversicherung und der Invalidenversicherung gebildet werden sollen.

Seltens der Bezirksregierungen in Preußen wird gegenwärtig der Termin für die Personenlandesaufnahme zum

Zweck der Einkommensteuerveranlagung auf das Jahr 1900/1901 festgesetzt. Nach der Ausführungsanweisung zum Einkommensteuergesetz ist hierfür die Zeit vom 27. Oktober bis 18. November bestimmt, insofern ist als Vorm für den Beginn der Personenlandesaufnahme der 12. November anzunehmen. Da der 12. November in dem laufenden Jahre auf einen Sonntag fällt, so ist bereits vielfach der 13. November als Termin für den Beginn ausgedacht. Ist nach den örtlichen Verhältnissen die Feststellung eines früheren Termins unzureichend, so muß derselbe doch dem 12. November so nahe als thunlich gelegt und feinenfalls auf einen Tag vor dem 27. Oktober bestimmt werden. Die Bezeichnung der Steuerjahre von Amts wegen hat sich übrigens derjenigen der Staatsangehörigen, so daß nicht mehr von einem Steuerjahre 1900/1901, sondern von einem Steuerjahre 1900 gesprochen wird.

Wundabtheilung gegenwärtig wieder der Entwurf zu einer Veränderung der Gewerbesteuer, welche das Reich zu dem Reichstag vorliegt, so handelt es sich dabei um die Gewerbesteuer, Pol. Andr. hervorzuheben, um eine derjenigen Revisionen, welche in der letzten Zeit regelmäßig ein- oder zweimal im Jahre vorgenommen zu werden pflegen und vornehmlich durch die Änderungen der Technik und des Verkehrs bedingt sind.

In der Hauptsache handelt es sich bei den Umstellungen um die Erhöhung von Pflichten der Gewerbesteuer, soweit solche nach den bestehenden Tarif- und Handelsvertragsermächtigungen möglich ist, es werden aber auch Änderungen vorgenommen, um über die Summe in der hinsichtlich aufgewachte wirtschaftliche und handelspolitische Fragen größere Klarheit zu gewinnen. Es darf in dieser Beziehung nur die bereits zum Beginn des laufenden Jahres an maßgebende gewerbliche Ausdehnung der Uebertragungsrechte und des zerlegten Uebertragungsrechts an dem betreffenden umfassenderen Positionen erinnert werden. Es ist aber nur natürlich, daß in der Zeit, welche der Entscheidung über die künftige Wirtschaft und Handelspolitik vorangeht, gerade solche Fragen ein größeres Gewicht erlangen und ihrer Bedeutung auch durch die entsprechenden Änderungen in amtlicher Baurechnung Rechnung getragen wird. Für die endgültige Entscheidung der Gewerbesteuer ist diese Raubart ebenfalls von großem Werthe.

Als solche Mittheilungen über Zoll- und Handelsangelegenheiten und Statistik sowie über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Auslandes, welche für Handel und Industrie von aktuellem Werthe sind, möglichst umgeben zur Kenntnis der Interessenten zu bringen, wird das Reichsamt der Finanzen in Zukunft die fortlaufend eingehenden Nachrichten der Zeit, vorbehaltlich ihrer eventuellen Verwertung im Deutschen Handelsnachrichten zusammenstellen und diese Zusammenstellungen, welche unter dem Titel „Nachrichten für Handel und Industrie“ ungeloes, je nach Bedarf erscheinen sollen, den beteiligten Korporationen und Vereinigungen kostenlos zugänglich lassen. Größere und zusammenhängende Zusammenstellungen über wirtschaftliche Verhältnisse des Auslandes sollen auf Anordnung des Staatssekretärs Grafen Rodowitsch-Wedner in Einzelheften mit dem Titel „Berichte über den Handel und Industrie des Auslandes“ im Druck veröffentlicht werden. Die Hefte, welche sich haupt sächlich auf den Außenhandel, werden zu einem billigen Preise im Buchhandel tauflich und auch im Abonnementwege zu beziehen sein. Der Vertrieb dieser Publikationen ist der Firma Carl Seymanns Verlag in Berlin übertragen.

Der „Neidangeiger“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Gerichtsorganisation für Berlin und Umgebung.

Gegen die großpolnische Agitation. Nach einer Reuters-Anfrage sind, wie der Köln. Börsen-Extrakt, Kürze, welche auf rein deutschen Gegenden und aus solchen Gegenden der Provinz Posen, wo der Neidangeiger nicht in polnischer Sprache ertheilt wird, in die Völker Volksblätter aufgenommen werden, in den Schulisten als Deutsche zu führen und nicht zum Neidangeiger in polnischer Sprache und zum polnischen Leben und Schrifttum zu zählen, auch wenn die Eltern und Großeltern Polen sind.

Wie schon gemeldet wird, hat Vöner ein definitives Leben, sich an den Stellen der geplanten Reorganisation des Ober-Reiches zu betheiligen. Infolgedessen hat es die reichslandständische Frage aufgefunden, bereits im nächstjährigen Reichshandels-Gesetz einen Kredit für die Reorganisation des Ober-Reiches zu fordern.

Der Wg. Minister hat sein Blatt „Das deutsche Schweiß“ nicht weiter erscheinen lassen können, weil ihm die Mittel dazu ausgegangen sind. In einer Mittheilung, die er an seine Freunde vertheilt, gibt er bereitwillige Klagen darüber aus.

Nachdem Berlin seitlich abfolurt worden, begann der sozialdemokratische Parteitag das Reichsgericht über Schippel, Auer und Seine wegen der Militärfrage. Merkwürdig ist, daß letztere Genossen, die doch nur in einem Programmpunkte feierliche Ansichten entwickeln, fast härter angefaßt wurden als der wegen Ueberschreitung des gansen Programms angeklagte Berlinier; bei diesem hatte man die Auslieferung direkt gar nicht zu stellen gewagt, weil damit eine bedenkliche Spaltung in der Partei hätte eintreten können; es hätte sich ausstellen die Verhöhnung sich an Schippel und Genossen schicklos halten und weisstens diese „herrschensagen“ machen. Dabei kommt gegen die durchaus vernünftige Argumentation Schippels sachlich kaum etwas Kräftiges angeführt werden. Nach unendlich langen Verhandlungen, auf welche wir nochmals zurückkommen haben und die besonders auch persönliche Auseinandersetzungen zwischen Schippel und Webel brachten, beschloß der Parteitag schließlich, an der bisherigen Stellung der Partei bezüglich des Militarismus festzuhalten und Schippel wegen bester Vertretung der sozialdemokratischen Grundzüge in der Militärfrage eine Mittheilung zu erteilen. Als Ort für den nächsten

Mittwoch wurde Mainz bestimmt. Wehl, Singer, Gerlich, Mier und Pfannkuch waren in die Vertretung gewählt. Darauf schloß Singer den Parteienrat.

* Die Niederlegung einer deutschen Expedition in Kamerun wird jetzt auch von den „Neut. Bureau“ als Tadelhaft behandelt. Dieses berichtet:

Die Eingeborenen aufßen nach der Vernichtung der hundert Köpfe großer Expedition, die den Vorkommnissen von Rio del Rey, (Seite 4), begleitete und aus Eingeborenen und zwei zumeist aus Zögern, bestand, eine denachbare englische Fregate an und einflüchteten sie; zwei dort wohnende Weiße erloschen und trafen am 16. September in Rio del Rey ein, wohnen sie die Nachricht von den Ereignissen, die sie vor sich sahen, über Eingeborenen berichtet hat. Sie vernahmen im Augenblicke über Mund, daß die Eingeborenen die anderen dortigen Kriegerinnen angreifen. Der Dampfer „Niger“ berichtet weiter, in Rio del Rey habe große Erregung geherrscht, da sich dort nur ein weißer deutscher Kanonier mit etwa sechs eingekerkerten Soldaten befand. Als der „Niger“ von dort wegfuhr, traf ein dritter Dampfer ein, auf den im Falle eines Angriffs der Eingeborenen von Rio del Rey sich die Weißen flüchten könnten, doch hielt der „Niger“ diesen Fall für unwahrscheinlich, da die geschilderten Faktionen von Rio del Rey weit ablagen.

Die bisherige Form lautet die Nachricht noch bestimmter. Die amtliche deutsche Seite ist bisher noch immer nichts bekannt geworden.

*** Deutschland und Liberia.** Der „Observator Romano“ veröffentlicht einen Brief eines alten Kenners der Republik Liberia, worin ein eventuelles Protektorat Deutschlands als ein Glück für die Entwicklung der kommerziellen und religiösen Interessen der Republik betrachtet wird.

*** Zur Samoafrage.** Ueber die Entschädigung der durch die Beschädigung von Apia und Umgebung Geschädigten sind in den letzten Tagen verschiedene Nachrichten aus Nordamerika und England verbreitet worden, die sich teilweise einander abwechseln und sich nicht unmittelbar widersprechen. Die darüber mehrfach ausgesprochenen Zweifel waren daher vollberechtigt. Tatsächlich sind die Vorlesungen der drei Vertragsmächte über diese Frage an ihrem Ende angekommen, eine abschließende Abmachung steht unmittelbar bevor. Die Negierungen von Berlin, London und Washington haben sich nämlich dahin verständigt, daß die Entschädigungsfrage einem Schiedsgericht übertragen werden soll. Die Ansprüche sind jedoch hinsichtlich aller Angaben über den Umfang der Schäden unklar. Was die Samoafrage selbst anlangt, so scheint es, daß neben der von Deutschland vorgeschlagenen Teilung der Inselgruppe jetzt ein neuer Vorschlag zur Beratung gelangt ist. Doch England nur weniger Neigung zeigt, auf eine Teilung der Inseln einzugehen, ist bekannt. Deutschland hat berechnete und unbestehbare Ansprüche auf die Hauptinsel Upolu und macht sie kräftig geltend; England möchte aber auch in den Besitz dieser Insel gelangen. Dem Antrage nach hat nun England den Antrag gestellt, daß es Deutschland für seine dortigen Interessen und Ansprüche entschädigen möchte. Nicht unmöglich wäre es, daß an letzterer Stelle in Berlin wieder Vorkäufnisse angenommen würde, jedoch unter der Bedingung einer sehr hohen Entschädigung. Manche Gründe von Belang sprechen dafür, wenn anders ein Vergleich nicht möglich wäre. Daraus ist zu erhellen, daß in jedem Falle eine Verständigung über Samoa in Aussicht steht, die spätestens Freitag ausbleibt. — Die Nord. Allg. Zeitg. meldet insofern das Offizielle:

„In einem in der nächsten Verhandlung zwischen Deutschland und England in der Samoafrage auf der Basis in sichere Aussicht gestellt, daß England die Hauptinsel Upolu erhalten und Deutschland anderweitig entschädigt werden soll. Hier halten die Verhandlungen für irreführend, sind vielmehr mit gutem Grunde überzeugt, daß die nachfolgenden deutschen Stellen ihren Standpunkt in der Samoafrage nicht geändert haben.“

Parlamentarisches.

Vom Reichstagsbericht zur der historische Reichstagsabhandlung des badischen Wahlkreises Forchheim, der Landtagswahlkammer, welchem die Zustellung erhalten, daß sein Mandat erloschen ist. Die Wahlwahl wird wahrscheinlich nicht in diesem Jahre stattfinden. Weiter ist im vorigen Jahre mit 1035 gegen 1067 Stimmen gewählt worden, die früheren nationalen liberalen Abg. Konrad Hoff. Der Sieg der Sozialdemokratie ist das mal mit teilweise direkter Unterstützung durch das Zentrum erfolgt. Dem Zentrum ist auf neue Gesetzgebungen, sich als Stütze der bestehenden Ordnung zu erweisen.

Als Kandidat am 26. d. M. vorgeschlagen wurde ein Landtagsabgeordneter im Wahlkreis Stollungen-Goldsberg, der sich an Stelle des verstorbenen Herrn von Wechsungen an Stelle der konservativen Partei Oberbürger und Kreisverwalter Sengen in an dem Wahlkreis auszuweisen. Kandidat v. Wechsungen hat bekanntlich sein Mandat nicht für den Wahlkreis Neubalchenleben nicht eignet. Von den Konservativen ist nun Mittelgutsdörfer Hintburg als Wahlkandidat aufgestellt worden.

Der Krieg in Südafrika.

Der Krieg hat nunmehr ernstlich begonnen, sowohl in Natal wie an der westlichen Grenze. Die Meldungen über die Ereignisse laufen sehr rasch ein und sind sehr verworren; meist sind sie englischen Ursprungs und natürlich gefärbt. Was Natal betrifft, so meldet der Kriegsberichterzähler des „Daily Telegraph“ in Ladysmith, daß Freitag vor Tagesanbruch eine starke mobile Kolonne, zusammengesetzt aus Truppen aller Waffengattungen, unter dem Befehl des Generals Buller ausging, um zu rekonstruieren. Dabei ist die Kolonne auf den Berg geschossen. Das Kriegsministerium erhielt bereits die Bestätigung des Vorhoses von Ladysmith. — Eine Drahtmeldung der „Daily News“ aus Ladysmith besagt, die Buren hätten die Natalgrenze an mehreren Punkten überschritten; ihr augenfälliger Zweck sei die Zahl der in Natal eingedrungenen Dranjeburen auf 12000 Mann. Sie trüben sich in der Richtung auf Ladysmith vor. Die Vorposten stehen einander gegenüber; ein großes Treffen steht bevor. Die Bewegung scheint eine Umgehung der natürlichen Stellung zu bewegen. Aus Durban wird vom Sonnabend bekannt gemeldet, seit heute früh hätten der Kampf am Sandfluße zwischen der Garnison Ladysmith mit 12 Kanonen unter General Buller und 7000 Dranjeburen, dem Eintreffen und dem Weigendehntopf genommen waren und Ladysmith bedroht. Gleichzeitig marschiert Jouberts Haupttruppen langsam gegen Glencoe vor, nachdem 3000 Dranjeburen, welche durch den Vorposten und den Wallerposten vorzudiehen, sich bei Inqungu mit der 3000 Mann starken Avantgarde Jouberts am

Donnerstag vereinigt hatten und gleichfalls gegen Glencoe marschiert waren. 2000 Buren bedrohende Dundee via Ladysmith, 1000 Buren versuchten bei Wadfontein die englischen Verbindungen zwischen Ladysmith und Glencoe abzuschneiden.

Anderen, sichtlich sorgfährlichen Berichten englischer Blätter zufolge hätte ein Zusammenstoß in Natal bisher nicht stattgefunden, da der Gegner ein von den Briten angeholtes Geschütz gegen die Briten nicht ankommen hätte. Der britische General Buller sei daher von seinem Vormarsch gegen die Dranjeburen-Truppen nach Ladysmith zurückgekehrt. Man sehe indes, so wird vorzüglich hingewiesen, dem Ausgange der Dinge um Ladysmith mit Beforgnis entgegen, da die Buren sehr stark seien und auch viel Artillerie für sich führen. Auch New-Castle, das mit Ladysmith telegraphisch verbunden ist, sei in Gefahr. Nach den neuesten Meldungen ist diese Stadt von den Buren bereits besetzt worden, ebenso der Berg Spidtop nördlich von New-Castle.

Die Operationen an der Westgrenze brechen sich zumeist um die Stadt Mafeking. Freitag Nacht wurden von den neuesten Drahtberichten aus Kimberley die Eisenbahn- und Telegraphenlinien nach Mafeking zerstört und soham durch eine sichtlich der Stadt heranrückende starke Burentruppe unter Cronje die Stadt Mafeking angegriffen. Sonnabend Morgen nahm das Geschick seinen Fortgang, dessen Ausgang mit Ungewißheit erwartet wird. Auch Kapstadt der Drehungen vom Sonnabend betätigen den Kampf vor Mafeking. Die Hauptmacht der Buren unter Cronje greift die Stadt an, unmittelbar nachdem das Bahngeschäft stillgefallen war. Ueber Baden-Kommande ermahnt den Angriff in besonders gewählter Stellung außerhalb der Stadt. Die Beobachter glauben, er werde sich bis zur Ankunft von Verstärkungen halten können. — Ueber den von den Buren gegen den britischen gepanzerten Zug zwischen Vryburg und Mafeking gerichteten Angriff wird dem „Nür. Neut.“ aus Vryburg, 12. Oktober nach Folgendes gemeldet: Der gepanzerte Zug, der von hier mit 15 Mann, 2 Nordenfeldt-Geschützen und 20 Kanonen in Richtung auf Mafeking, ist seit heute Morgen 11 Uhr mit dem Feinde im Kampfe. Bis 3 Uhr war es der britischen Abteilung noch nicht gelungen, die früher aufgestellten Schienen wieder auszubauen und die Verbindung mit Mafeking herzustellen, so daß die Besatzung der Eisenbahn seit dem frühen Morgen mit dem Feinde in Vryburg mit dem Kanonier-Regiment angekommen war, sehr unbedeutend an Kimberley zurück.

Ein weiterer Bericht aus Kimberley über den Kampf mit den gepanzerten Zug meldet, daß der Befehlshaber des Zuges, Hauptmann Nesbitt, seine 15 Kräfte stark Mannschaff, sowie ein Telegraphen-Gestell beibehalten wurde. Der Verlust der Buren soll erheblich gewesen sein. 2500 Mann mit Kanonen und Mitteln unter Major A. Bredt, einem österreichischen Offizier, bedrohen Kimberley.

Inzwischen scheint ein neuer Anmarsch auf die Buren geworden zu sein. Die Sonntags-Abendblätter veröffentlichten eine Depesche, datirt Kapstadt, 14. Oktober: Die Buren haben einen von Mafeking kommenden gepanzerten Zug nach Mafeking mit sich geführt, in dem sich Telegraphen-Gestell befanden. Die Blätter bemerken, es handle sich anscheinend um einen neuen Zug.

Von den heute früh vorliegenden Telegramme verzeichnen wir folgende: London, 15. Okt. Aus Adersfort wird gemeldet, daß alle Telegrafisten am 17. Okt. bereit sein werden. Am 20. werden die Telegrafisten mit 1500 Mann aus dem Hafen von Southampton zur Expedition nach Durban entsandt. London, 15. Okt. Aus Volksort wird bestätigt, daß die Buren unter General Jan Koop gegen Newcastle befecht haben.

Pretoria, 15. Okt. Der Burenkriegs-Offizier telegraphisch, sein Kommando habe das Ziel, das Vordringen der Buren gegen die vorderen Abteilungen der Burenarmee befestigt habe und den Vorkampf in Natal fortsetze.

Kapstadt, 15. Okt. (Meldung des „Neuerlichen Bureau“.) Was jetzt stattfindet, ist die Angriffe auf den Eisenbahnzug bei Knott, 15. Okt. 15. Okt. 15. Okt. Die Buren haben Mafeking angegriffen und seien zurückgegangen worden, ist noch nicht bekannt. Die Station Maribong, südlich von Knott, ist von den Buren und Telegraphenbeamten verlassen.

Kapstadt, 15. Okt. 15. Okt. 15. Okt. Die Buren wenden gegen die aus ihrem Lande fliehenden englischen Frauen und Kinder besungen haben sollen und die englischen Presse so viel Gelegenheit zu entrüsteten Angriffen geben, erweisen sich als eckend. Die Reaktion zeigt sich eine eingehende amtliche Untersuchung der angeblichen Thatsachen vornehmen lassen und in keinem einzigen Falle die Angaben bestätigt gefunden. Die Zeitung der Kapteimbienen meldet, daß die betreffenden Eisenbahnführenden Beamten, alle Engländer, von Abhören gelöst werden ist, mit etwas Geldlichen und auch die in Klagen entgegenzunehmen. In London wird berichtet, daß die Buren sich im südlichen Afrika organisieren, auf den Eisenbahnen Leben geübert, ruhige Bürger angefallen, Beamte brutalisiert, u. s. w., so daß die Polizei vielfach einschreiten und Schuldige verhaften müßte.

Kapstadt, 15. Okt. (Meldung des „Neuerlichen Bureau“.) Nach einem hier unlautechten Bericht hätte eine englische Truppe ein Korps der Buren aus Transval, welches verlor, sich mit den Buren am Mudderton zu vereinigen, aufgehalten, und es hätte ein ernstes Gefecht bei Entfontein, im Süden von Kimberley, stattgefunden. Eine Bestätigung dieser Berichte lag jedoch bis 7 Uhr Abends nicht vor.

Es verlautet ferner, die Buren hätten die zwischen Vryburg und Kimberley verkehrende Telegraphenlinie zerstört. Die Buren hätten auch Artillerie mitgeführt.

Wie man in englischen Blättern für die Unschärfe über die militärische Lage unanhänglich kritisiert, zeigt das nachfolgende Telegramm: London, 15. Oktober. Die Abendblätter brachten die Meldung von einem großen Sieg bei Ladysmith, wo 2000 Buren getötet, aber fast alle englischen Besatzung gefangen seien. Es wird berichtet, daß die Buren in Durban einen Einfluß auf die Buren hätten, daß Millionen verdient wurden.

Die „Dresd. Neut. Nachr.“ veröffentlicht einen Brief des Obersten Schiel, der bekanntlich der Kommandeur eines deutschen Freikorps in Transval ist. Befelager Herr versichert, in Pretoria sei man gerade im Begriff gewesen, Deutschland das Protektorat über die Buren-Republik anzutragen, als England sofort alle Befehle zum Abzug und die Buren zum Kampf gegen England und Transval unvermeidlich geworden. Die „Post“ meint hierzu: Allen Ansehn vor Herrn Oberst Schiel, aber seine obige Nachricht stimmt doch nicht wenigstens als glaublich. Wieser hat wenigstens die Südafrikanische Republik nie das Vordringen geküßelt, sich unter das Protektorat irgend einer Macht zu begeben; im Gegenteil, sie

war stets eifriglich darauf bedacht, ihre volle Unabhängigkeit zu wahren, und gerade dieses Vorhaben ist es, das in erster Linie den Zusammenstoß zwischen Großbritannien und Transval herbeiführt hat.

Der deutsche Konsul in Pretoria hat, einem Tages-Telegramm von dort zufolge, den deutschen Reichsausschreibern die Frage gestellt, ob die Pretoria ein eingekerkert, bei deren Verlegung, die seine Stühle verfertigt werden würden. Diefelbe Note übermittle eine amtliche Bestätigung der Meldung von der Einnahme von Laings Nek durch die Truppen des Generals Joubert, so daß also jetzt an der Ost- wie an der Westgrenze der Republik die kriegerische Aktion in vollem Gange ist.

Nach einer Meldung des „Standard“ aus Lissabon verlautet, daß das Kaiserliche Kommando, das den Buren unter dem Namen der „Kamerun-Expedition“ bekannt werden sollen und das eine militärische Expedition mit der gleichen Bestimmung in Vorbereitung sei.

Telegramme.

Bretzlow, 16. Oktober. (Neuermeldung.) Infolge der strengen Zensur kommen die Nachrichten zusammenhanglos und verpölet hier an. Gestern ist eine Abteilung, bestehend aus Kavallerie, Artillerie und Infanterie, von Ladysmith nach Vryburg, wo die Buren lagern, aufgezogen. Die Dublin-Fregate, die von Glencoe die Ladysmith abmarschiert, gegen die Buren in Richtung wieder ab. In seinem Zusammenstoß mit den Buren sind die Buren sich zurückgezogen hatten. Das Militär nahm Aufstellung 10 Meilen von Ladysmith mit Ausnahme der Dublin-Fregate, welche nach Glencoe zurückkehrte. General Symons telegraphisch, daß Sonnabend früh ein Zusammenstoß erwartet wird.

16. Okt. Die Vergleute in Caroway haben beschlossen, in den Aufstand zu treten. Der Protest fandte Gendarmenrie ab; es herrscht große Erregung.

Der „Klub der Hantlosen“ vor Gericht.

XVIII. Dieser Tag. Nach Gründung der Sitzung durch Landesdirektor Direktor Denis steht Rechtsanwalt Dr. Schmidt mit, daß Justizrat Winkelstein ein Schreiben des Herrn Maximilian v. Redlich aus Paris erhalten habe. v. Redlich ist bereit, auf eigene Kosten nach Berlin zu kommen und sich vernehmen zu lassen. Er führt nunmehr, daß er seit sechs Wochen mit v. Redlich persönlich gesprochen und die Buren nicht unfair geklagt habe. — Oberstaatsanwalt Dr. Schiebel hält eine Vernehmung des Herrn v. Redlich nicht für notwendig, da in seinem vorliegenden Zeugen befindet worden, daß v. Redlich nicht unfair geklagt hat. Inzwischen sei in dem Briefe nur, daß schon im Jahre 1894 geklagt wurde, während bisher immer erst das Jahr 1895 als Klagestermin galt.

Einem dreien Klagen in der Berufsanfrage nimmt die Vernehmung des Verurteilten v. Kiemer in Anspruch, der vor zwei Jahren einmal mit v. Redlich eine Nacht hindurch im Albrecht eingekerkert hat. Als die beiden Parteien endlich am letzten Morgen das Albrecht-Gebäude verlassen mußten, war v. Redlich der „Kamerun-Expedition“ beige. Beide Herren gingen dann in die Wohnung des Zeugen im Hofe Schulhoff, das dem Bau wurde dort fortgesetzt mit dem Schiedsrichter, daß v. Redlich 1200 Mk. verloren hätte. Mit der Reklamation dieser Wohnung gegen den Verurteilten, von der Schulhoff und ein 2400 Mk. reguliert, der Wert von 10000 Mk. nicht offen. v. Redlich erklärt dies damit, daß in Folge der Arzteil im „Tagbl.“ damals auch seine Spielkassendirektur in ihn bezahlt haben und er deshalb nicht gewinnen konnte, nachdem er verlor haben sollte. — Der Herr v. Redlich auf dem Gerichtsamt angeklagt werden, daß er nicht auf ein Spiel nicht eingegangen haben würde, bei dem die Chancen für ihn von vornherein sehr ungünstig wären. Der Zeuge erwidert, daß er von hiesiger Trunkenheit des Angeklagten nicht gekannt habe, während er mit dem Angeklagten selbst in eine Zusammenkunft in der Wohnung des Justizrats Dr. Schiebel statt, daß v. Redlich ein sehr guter Spieler war, als er dem Reuen das Geld schuldig wurde, von dem Herrn vor 150000 Mk. zu fordern hatte. — Eine große Diskussion veranlaßt der von Rechtsanwält Dr. Schiebel geführte Antrag, das im Gemächte des 266 der Ger. - B.- C. die Klagen an Maximilian v. Redlich nicht führen sollen, dann die Angeklagten gegenüber gegeben werden, sich zu äußern und hierauf ist dem Staatsanwalt zu gestatten, Fragen zu stellen, damit nicht durch das jegliche System der gehörigen Befragung durch den Oberstaatsanwalt der Zeuge einseitig beeinflusst wurde. Oberstaatsanwalt Dr. Schiebel legt aus, daß er nicht die Meinung des Verurteilten, sondern die der Reklamationen. Eine solche habe ihm in seinem ganzen amtlichen Leben stets fern gelegen und er müsse die Protokollierung der Aussagen des Verurteilten beantragen. — Dr. Schiebel: Ich habe natürlich nur eine sachliche Reklamation gemacht, die der Gerichter belegen wollte. Die Reklamation beantragt beantragte Protokollierung nicht notwendig. Auf Antrag des Oberstaatsanwalts wird das Protokoll über die Vernehmung des Zeugen von dem Untersuchungsrichter verlesen. Die banalen Aussagen des Zeugen flangen recht ungünstig für die Angeklagten. Danach soll v. Redlich, als ein Angeklagter der Schulhoff, verurteilt worden, u. s. w. geklagt wurde, u. s. w. geklagt wurde, u. s. w. geklagt wurde. Es kommen überhaupt nichts von mir, ist wurde nicht eventuell an ihren Reklamationen kommen.“ — v. Redlich berichtet, eine Drohung in dieser Form ausgesprochen zu haben. Er habe nur gesagt, daß wenn ihm der Zuge unangenehm gefalle, er würde, er würde, er würde. Der Zeuge erklärt auf dringendes Befragen des Justizrats Dr. Schiebel, daß er nicht sagen könne, daß der Angekl. v. Redlich mit dem Reklamationen kommande droht habe und nur eine ärmliche Mitteilung, wie sie jetzt von Kapler gemacht habe, in Erinnerung habe. Der Zeuge behauptet aus dem Angeklagten, daß dieser ihn wegen seiner Neigung um Entschädigung gebeten und sofort habe, dieselbe sei nur in der Bescheid erfolgt. — Justizrat Dr. Schiebel: Da hier nun wieder ein Protokoll verlesen worden ist, mit der Motivierung, daß schiedsrichterlich worden soll, was der Zeuge früher ausgelegt hat, so muß ich mich bei der Verhandlung sich auf ein Verdict ausbilden sollte — die Verhandlung beantragen, ist am 11. die Protokolle über die Vernehmungen aller Zeugen in Gegenwart der wieder herbei zu zitierten Zeugen zu verlesen, gleichfalls am festzustellen, was die angeklagte haben und unter welchen Umständen dies gescheh. Oberstaatsanwalt Dr. Schiebel: Ich habe gar nicht den geringsten Anlaß, eine genaue Formulierung des Protokolls zu beantragen. Ich habe schon wiederholt betont, daß für den Verurteilten nichts Anderes maßgebend sein kann, als was hier gesagt wird. Der Verlesende fragt den Ankl. v. Redlich, ob er selbst dem Antrage des Verlesenden beistimmt und die Meldung der sämtlichen Protokolle mitteilt, daß er sich in dem Briefe, daß er zu diesem Zweck sich zunächst eingehend mit seinen Vertretungen beraten müßte. Dazu soll die am Montag stattfindende Unterredung der Verhandlung benutzt werden.

Siehe auch den Bericht vom 17. d. M. über die Verhandlung, die der Verurteilten des Hoff in diese Richtung übernahm. Die Verhandlung, die Hoff auf jeden Unbesangenen einen vorläufigen Einbruch, den Einbruch eines vollkommenen Gentlemen machen müßte. Er habe ihn für einen wohlhabenden Mann gehalten. Nach Hoff's glaubwürdigen Aussagen ist er nur 6-8 Jahr im Gefängnis gewesen und mit dem Angeklagten nicht in Intimen gewesen. Hoff soll auch vor Hoff wenig oder garnicht etwas gewonnen haben. Er hatte, wie ich aus seinen Aussagen erhellen, nur zu seinem Vergnügen geklagt, denn er hatte mit seiner Verungungsbild vollständig geübt und nun wohl den Ehre, in bessere Kreise zu kommen. Aus einem an seine Oberstaatsanwalt Briefe ist zu erhellen, daß Hoff geklagt ist, weil er die Verbindung

hatte, daß nach dem Tagesbitte Artikel ganz kolossale Ecken sich entwickeln und er selbst wegen seiner Anterior verhoffen konnte...

Es werden mehrere Begebenheiten vernehmen, die nicht wünschlich anders ausfallen als die übrigen Begebenheiten...

Nach der Wahl muß der Bescheid bekannt, daß er zu seinem Bedauern gewonnen hat, die Verhandlung abbrechen...

Kurz und Fein.

Prinz Carol von Rumänien ist ebenfalls erkrankt. Man schreibt aus Bukarest von gestern: In dem Befinden des Prinzen...

Das Gube der Expedition behagte. Den neuesten Nachrichten aus Paris zufolge befindet sich die Expedition...

Ein fischerischer Sturm wüthete auf der Wolga zwischen Anisimowa und Hlynsk, wobei über 2000 Köpfe verloren gingen...

Abbruchverkündigungen in Dresden. Anfangs voriger Woche sind bei der 10. Kompanie der 1. Infanterie-Regiments 6 Leute...

Ein furchiger Gedächtnis. In der Gabelsternstraße zu München stürzte Comandant Blumhagen ein im Umbau befindliches Stallgebäude ein...

Wieder eingeliefert. Der Notariatssekretär Fischer, welcher dem Notar Mueker 17000 M. entwendete und flüchtig wurde...

Freudensfeier. Die im Gouvernement Ramon belegene Stadt Ramon wurde von einem großen Abzuge fast gänzlich eingeleert...

Ein schwedisches Inwetter wüthete in der spanischen Provinz Sevilla. Sieben Dörfer sind beinahe weggerafft...

Berliner Chronik.

Der vorerwähnte Streit. Die streikenden Berliner Steinwerke befaßten in ihrer Sonntag Nachmittag-Berathung...

Provinz Sachsen und Umgebung.

Verwand (Fr. Kleinverder), 15. Okt. (Leberfall). Der 64 Jahre alte Handelsmann Bachmann aus dem nahe Knoppen...

Seitigenfalls, 15. Okt. (Der Krönung) des Reiches. Seitigenfalls hielt gestern in der Aula des Königl. Ober-Regierungs...

Schöneberg, 15. Oktober. (Zusammenstoß). Gestern fuhr ein mit zwei Weibern bespannter, von Magdeburg kommender Güterzug...

H. Cöthen, 15. Okt. (Unglücksfälle). - Monnmer (Friedrichsberg). Nicht weniger als vier zum Theil recht folgenschwere Unglücksfälle sind am gestrigen Tage zu verzeichnen gewesen...

Kern, 15. Okt. (Todesschlag - Feuer). Eine grauerwolle Tuchspinnerei in vergangener Nacht im benachbarten Toppeln ab, wobei der Wirth Wilhelm sein Leben lassen mußte...

Weimar, 15. Okt. (Die Wahl des Geh. Regierungsraths). Die Wahl zum lebenslangen Oberbürgermeister in Weimar ist vom Großherzog bekräftigt worden...

Wetzlar, 15. Okt. (Mordthat). Oberlandgerichts Rath in Stuttgart ist zum Niederschlagsgerichts rath ernannt.

Personalnachrichten.

Verleihen wurde dem erkrankten Herrn Karl Friedrich von Ulfen...

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Der Universitätsprofessor Dr. Rudolf Kretschmer in Bonn wird dem am 1. November auf den am 1. November in Marburg...

Der Orientalistengröß, der in Rom tagte, beendigte am Sonnabend die Arbeiten und legte als Veranlassung...

Sport und Jagd.

Flößer-Mannschaft, 15. Okt. (Wettfahren). Der hiesige Flößer-Verein veranstaltete heute bei günstigem Wetter auf der Gause...

Table with 3 columns: Station, 14. October, 16. October. Rows include Barometer mm, Thermometer Raumtemperatur, Feuchtigkeit der Luft, Windrichtung, Minimum, Maximum, Barometrisches Wetter für Montag, and Besondere Veränderungen.

Wetter-Nachrichten aus Grund der Berichte der deutschen Gewarte in Hamburg.

Dienstag, 17. Okt.: Wenig verändert, wolkig, reichliche Regen, stark windig.

Wasserstände.

Table with 3 columns: Station, 15. Okt., 16. Okt. Rows include Halle, Zwickau, Magdeburg, Braunschweig, Hannover, Göttingen, Fulda, Regensburg, Passau, Bamberg, Nürnberg, Würzburg, Koblenz, Bonn, Köln, Düsseldorf, Aachen, Trier, Mainz, Frankfurt, Mannheim, Karlsruhe, Stuttgart, Ulm, Regensburg, Passau, Bamberg, Nürnberg, Würzburg, Koblenz, Bonn, Köln, Düsseldorf, Aachen, Trier, Mainz, Frankfurt, Mannheim, Karlsruhe, Stuttgart, Ulm.

Börsen- und Handelszeitung.

Soeder Bergwerks- und Hüttenverein. In Generalversammlung erledigte die Tagesordnung und legte die Dividende auf 14 % fest.

Schwarz & Gutzig, Tuchhandlung mit Anfertigung feinerer Herrenkleider nach Maass, Grosse Steinstrasse 15, gegenüber dem Halleschen Bankverein.



[Nachdruck verboten.]

Des Schlossherrn Vermächtniß.

Roman von Mary Cecil Hay (Markham Howard).

13) Autorisierte Uebersetzung von Eduard von Loenen.

„Ja es ist eine böse Geschichte,“ murmelte Herr Bradford, nachdem ihn sein Besuch verlassen, „obwohl er ja am Leben zu sein scheint, wenigstens nach des verstorbenen Barons Aussagen zu schließen. Nun, ich werde gleich morgen nach Kingswood fahren und den jungen Monkton beruhigen. Offenlich wird er Vernunft annehmen und einsehen, daß weiter nichts in der Sache gethan werden kann.“

11. Kapitel.

Es war an einem Abend des Spätherbstes, als ein Extrapostwagen durch das Gehölz von Kingswood fuhr. Leise glitten die gelben Blätter zur Erde nieder, die dunklen Wolken segelten geisterhaft an der stillen Scheibe des Mondes vorüber, während dieser ihre Säume versilberte, und wenn jene das Licht dort oben verdunkelten, warfen die Wagenlaternen ihren Schein auf die dunklen Zweige und die schlanken rötlichen Stämme der Fichten.

„O, Papa, ist es nicht viel hübscher, als wenn wir auf der gleichförmigen Landstraße geblieben wären? Ich könnte mir einbilden, dies hier sei ein heiliger, deutscher Hain, und Du und ich“ — Doris unterbrach sich, indem sie daran dachte, daß ihr Begleiter nicht Kenneth war, und daß sie jetzt erwachsen und solchen romantischen Ideen nicht mehr nachhängen sollte; aber sie fuhr doch fort: „Und daß wir Beide in ein verzaubertes Schloß, anstatt nach unserem traulichen, freundlichen Ruheplätzchen kämen!“

Mit derselben Zärtlichkeit, wie in ihrer Kindheit, legte das junge Mädchen ihre Wange an des Vaters Schulter und schob eine Hand in die seine.

„Bald haben wir es erreicht; jetzt sind wir schon in dem offenen Park. Sieh hinaus und Du wirst schon die Dächer von Kingswood sehen.“

Doris legte nicht nur ihr Gesicht gegen die Scheibe, sondern ließ dieselbe sogar, als der Wagen nahe am Schlosse vorbeifuhr, nieder und lehnte sich hinaus.

„Wie spät es schon sein muß,“ rief sie aus, nachdem sie ihren Kopf wieder zurückgezogen, „die Fenster sind schon sämmtlich dunkel, und Alles scheint im tiefsten Schlafe zu liegen. Ich wollte, wir wären nicht vorbeigefahren, das Ganze macht einen so unheimlichen und unbewohnten Eindruck!“

„Vielleicht ist Herr von Monkton verreist; schließe aber das Fenster — gewiß erwartet uns Tante Johanne im Dower House.“

„Ja, und Kenneth,“ sagte Doris erwartungsvoll und blieb auch in derselben Stimmung, bis der Wagen vor dem Eingange hielt, aus dem den Reisenden heller Lampenschein entgegenleuchtete.

In diesem Lichte blieb der Oberst einen Augenblick stehen; er war ein großer, schlanker Herr mit weißem Haar, mit freundlichen, edlen Gesichtszügen und strammer, militärischer Haltung. Auch Doris hielt einen Moment inne, während ihr Verlobter, welcher ihr entgegeneilte, sich wunderte, warum sie mit erhobenem Antlitz und weitgeöffneten, erlauchten Augen sich nicht von der Stelle bewegte.

„Doris, Geliebte, wie freue ich mich, Dich wiederzusehen!“

„Lieber Kenneth, ja — es ist so nett — aber höre doch!“

Dieser horchte jetzt auch.

„Was ist das, Kind?“ Er hatte ihre beiden Hände in die seinen genommen und wartete auf ihre Begrüßung, antwortete nun aber ruhig, als ob ihr Ernst und ihr Schweigen auch ihn umfassen hielten, während die Töne eines Waldhorns durch die stille, mondhelle Nacht zu ihnen herüberdrangen:

„Es kommt vom Birkenhofs, Lieblich; Tante Johanne hat diese Töne während ihrer Anwesenheit hier schon oft gehört; Du weißt doch, daß die alte Farm ganz in der Nähe liegt?“

„O, wer es nur sein mag?“ flüsterte das junge Mädchen mit einem tiefen Athenzuge, als die Musik aufhörte.

„Weißt Du es denn nicht? Haben wir Alle vermieden, es Dir mitzutheilen?“ entgegnete ihr Verlobter, indem er in ihre entzückten Augen sah. „O ja, warum sollten wir Dir auch so etwas Wunderbares und Unerklärliches geschrieben haben! Liebste Doris, Scot Monkton wohnt jetzt dort!“

„Herr v. Monkton? Herr v. Monkton von Kingswood?“

„Ja, Schatz, das Schloß ist unbewohnt.“

„Das habe ich doch bemerkt, und er lebt jetzt dort auf dem Birkenhofs, Ken?“

„Ja!“

„Allein?“

„Er hat seine Tante Michal bei sich, sonst aber Niemand außer einem alten Knecht.“

„Was bedeutet denn das?“

„Du wirst es mit der Zeit erfahren, zu Anfang ist es schwer verständlich.“

„Horch!“ Mit ihren Händen noch in den seinigen, stand sie wieder still und lauschte. „O, Ken, wie schön es klingt, und doch so traurig. Ich wollte, ich hätte es nicht gehört!“

„Weshalb?“ Ich finde, es paßt gerade zu dem schönen Mondenschein und zu der Freude über Deine glückliche Heimkehr.“

„Nun komm aber herein, Kind,“ rief der Oberst von der Halle aus.

„Tante Johanne ist noch nicht zufrieden mit dem einen Ruffe, so lang er auch war. — Was ist das? Ich hörte vor Jahren dies selbe von König spielen — sein Lieblingslo, eine wunderschöne Melodie, die auch jetzt sehr gut gespielt wird. Aber kommt herein, Kenneth!“

„Was sagte Papa?“ fragte Doris, langsam der Aufforderung Folge leistend. „Wie nannte er diese Melodie?“

„Onkel nannte sie nicht, Herz; es ist jedoch „Des Verbannten Klage“. Nun sei aber tausend Mal willkommen daheim, Geliebte!“

12. Kapitel.

Der Tag, welcher auf die Ankunft von Oberst Egerton und seiner Tochter im Dower House folgte, war ein Sonnabend, und das Vergnügen, jeden Winkel ihrer neuen Heimath innen und außen zu durchstöbern, war für die jungen Leute noch nicht erschöpft, als der Abend bereits heranbrach und Herrn Bradford sen. aus London brachte, welcher den ersten Sonntag mit ihnen zu verleben gedachte. Der Advokat hatte seinem alten Freunde viel von den großen Veränderungen in Kingswood zu erzählen, von welchen Auseinandersetzungen auch Doris, die mit Kenneth in eine Partie Schach verwickelt war und daher dem Gespräche der beiden älteren Herren nicht ganz folgen konnte, doch einige Bemerkungen aufgefangen hatte.

„Glauben Sie mir, keiner von uns vermag sich eine entfernte Idee von diesem jähen Wechsel zu machen, da er Alles aufgegeben hat, außer seiner Kraft und Gesundheit, aber auch diese werden bald schwinden, wenn er sich nicht in Acht nimmt. Monkton war immer sehr empfindsam unter der Maske seines sorglosen, heiteren Wesens, Niemand ahnt jedoch die tägliche und stündliche Selbstbeherrschung, die er sich auferlegen hat, um seinen Stolz und seine Lauterkeit aufrecht zu erhalten.“

„Liebe Doris, dies soll gewiß ein höchst diplomatischer Zug werden, da Du so lange zögerst.“

Das junge Mädchen legte lächelnd ihre Finger an den einzig ihr noch übrig gebliebenen Käufer und schob denselben ein Feld weiter.

„Sehr klug,“ bemerkte ihr Gegner, „nicht gleich zu weit zu gehen, Doris.“

Bald lagen jedoch ihre Hände wieder in ihrem Schooße, und sie hörte hinüber nach dem Gespräche der beiden Männer.

„Das Härteste bei der ganzen Sache ist noch, alle alten Gewohnheiten und Geschmacksrichtungen aufgeben zu müssen. Wenn er eine neue Maschine oder ein landwirthschaftliches Buch angezeigt findet, so ist sein erster Gedanke, sich dasselbe kommen zu lassen, wie er früher jeden seiner Wünsche befriedigen konnte, bis ihm dann plötzlich die Erinnerung erwacht, daß er sich solche Ausgaben nicht gestatten kann. Ich selbst habe ein oder zwei Male solch innere Kämpfe mit angesehen und verlange keine Wiederholung.“

„Schach! Liebling. Worauf besinnst Du Dich? Siehst Du nicht, daß Dir nur noch ein Zug übrig bleibt?“

„Nun, ich werde diesen Zug thun, den Du meinst,“ versetzte Doris hastig. „Wahrscheinlich könnte ich aber noch mehrere machen, wenn ich recht darüber nachdächte.“

„So überlege ihn Dir erst besser, bitte, Schach.“

„Also!“ sagte sie und stützte ihre Ellenbogen auf den Tisch in Erwartung der unvermeidlichen Niederlage, wobei sie aber unbemerkt auf die Antwort lauschte, welche ihr Onkel auf die letzte Frage gab.

„Nein — keinen Heller — nichts, als was ihm sein paar Morgen jetzt einbringen, will er anrühren, oder hat er vielmehr seit seines Vaters Tode angerührt, mit Ausnahme natürlich von den Kosten, welche durch die Nachforschungen über den mythischen Erben entstehen; diese werden aus den Einkünften von Kingswood besrritten.“

„Doris, wie denkst Du nun über Deine Aussichten?“

„Gering,“ antwortete sie kaltblütig, „aber noch nicht ganz hoffnungslos.“

„So sieh meinen entscheidenden Zug.“

Ihr Onkel war aufgestanden und lehnte gegen den Kamin Sims, und Doris blickte zu ihm hinüber, als ob sie auf eine Erwiderung auf die Bemerkung warte, die Jemand von den Anderen gemacht hatte.

„Gewiß, auf den Gedanken kann man wohl kommen, Koufine, besonders diesen Abend, wo wir so gemüthlich beisammen sitzen: diese Häuslichkeit in dem alten, häßlichen Neste und als einzige Gefährtin jene weinerliche Verwandte. — Aber Doris, wach! ein dummer Zug! Du bist nun unrettbar verloren! Bist Du müde?“

„Müde, Onkel,“ rief sie, aufspringend und sich neben ihn stellend, „wie könnte ich von einem Spiele müde werden?“

Doch Kenneth, der ihr mit ängstlichem Blicke gefolgt war, bemerkte, obwohl er ihr Gesicht nur durch den Spiegel sah, daß dasselbe sehr ernst und blaß war.

„Es kommt selten vor, daß ich Doris matt sehe,“ äußerte er in seiner ruhigen Weise, während er die Figuren wieder ordnete, „und sie ist gewöhnlich sehr böse, wenn ich einmal gewinne.“

„Aber nicht diesen Abend?“ fragte der alte Herr, sie scharf ansehend. „Du gefällst mir gar nicht, meine Liebe. Wenn, wie ich höre, der Aerger schuld ist, so mußt Du Dich bezwingen und zum Spiele zurückkehren.“

„Das will ich auch, Onkel, wenn Kenneth es wünscht,“ versetzte sie plötzlich wieder heiter. Und so endete dieser Abend, wie er begonnen, glücklich und vergnügt.

„O, Ken, ist es nicht eine schöne Welt und der Sonntag der herrlichste Tag in der Woche? Höre nur die Glocken!“

Doris hatte ihre Hand auf den Arm ihres Begleiters gelegt und veranlaßte ihn, still zu stehen, als sie zusammen durch den Park von Kingswood wanderten.

„Ja, ich habe schon lange auf sie gelauscht,“ sagte er lächelnd und in ihr Gesicht blickend, während das feierliche Geläut der Sonntagsglocken sie zwischen den Bäumen umwogte. Still gingen sie dann weiter zwischen der sich sammelnden Gemeinde nach dem kleinen Kirchhofe, wo milder Sonnenschein die Gräber küßte. Mit freundlichem Lächeln dankte Doris für die Krüge der Dorfwohnerinnen und für die Grüße der Männer, leicht erröthend über die Blicke der Bewunderung, welche diese, wie sie bemerkte, ihr nachwarfen; dann folgte sie ihrer Tante in das Schiff des Gotteshauses, wo ein alter Kirchendiener sie zu ihrem Plage geleitete — einem großen, von der übrigen Gemeinde getrennten Chorstuhl.

„Warum hier, Papa?“ flüsterte sie. — „Ist dies nicht der Schloßstuhl?“

„Gewiß, Kind, das Dowerhaus gehört doch dazu.“

Das junge Mädchen sagte weiter nichts, sondern sah sich jetzt in dem kleinen Kirchlein um. Zunächst fiel ihr Blick auf die beiden Fräulein Baring, deren Plätze dem ihrigen gegenüber lagen; wenn das übrigens auch nicht der Fall gewesen wäre, so würden sicher deren lustige Hüte, die auf dem schwarzen Haare thronten, als die auffallendsten Gegenstände ihre Augen auf sich gezogen haben; aber auch die Gesichter selbst, welche unter jenen hervorlugten, boten genug des Seltsamen. Diese jungen Damen sollten also ihre Nachbarinnen und Bekannte — Freundinnen vielleicht eines Tages werden. Und ein unwillkürlicher Seufzer entrang sich ihrem Herzen, als sie unter den kalten, scharf prüfenden Blicken derselben erröthete. Neben ihnen saß ein Herr, Kenneth hatte ihr von demselben nie erzählt; es war nur ein flüchtiges Hinübersehen, dann kehrten ihre Augen zu ihrem Verlobten zurück als fänden sie in diesem Augenblicke an dessen sanftem, geistvollem Gesichte ein neues Vergnügen.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Gartenbetrachtungen im Oktober.

Die Zeit des Abschiednehmens kommt heran. Ein wehmüthiger Zug geht durch die Natur. Wohl stehen noch manche Beete da in farbenreicher Blumenfülle, an schönen Tagen von strahlender Herbstsonne durchleuchtet, aber — das Herz fühlt es — vielleicht schon morgen hat sich der Würgengel Frost unarmherzig darüber geworfen und sahle, todte Gebilde decken die Wühlstatt, die der Sieger beherrscht. Die Pflanzen können ich nicht wehren, wir aber können ihnen helfend zur Seite treten und uns selbst damit eine Freude bereiten. Lobelien, Winterlefkoben, Goldblat, Berbenen, Vergißmeinnicht, Reseda und so weiter, alle diese lassen sich, vorsichtig herausgenommen, ganz gut in Töpfe setzen, kommen darin vorwärts und bringen, in das sonnige Fenster gesetzt, vom Februar ab wieder einen anmuthigen Flor. Man wähle aber eine nahrhafte Erde, der man ein Drittel Sand, gut durchmengt, zusetzt, und nicht zu kleine Töpfe. Die Freude an dem Flor wird um so größer durch das Bemühtsein, als Ketter und eigener Erwerber aufgetreten zu sein.

Der Oktober ist der Hauptmonat für die Pflanzung von Obstbäumen, Beerensträuchern, Rosen, Zierbäumen und sonstigen Gehölzen. Alle diese Gehölze bilden vor Eintritt des Winters noch junge Wurzelspitzen und wachsen weit sicherer als diejenigen der Frühjahrspflanzung an.

Will Jemand in einem kleinen Garten gemischtes Obst haben, so sind drei Sorten für den Hausgarten sehr zu empfehlen, nämlich: Pflaume, Königin Viktoria, Frucht sehr groß, circa 5 1/2 Centimeter lang, oval, hellviolett, mit feinen weißlichen Punkten, Fleisch gelblich, herrlich duftend, saftreich, von angenehmem, süß wenigem Geschmack. Als ausgezeichnete Tafelfrucht von erster August- bis erster Septemberwoche zu verwenden. Der Baum wächst stark, bildet eine schöne Krone und trägt außerordentlich reich.

Apfel „Ribston's Pepping“. Mittelgroße Frucht, wenn 'agerreif von Ende November sich bis zum Frühjahr haltend), fast goldgelb, auf der Sonnenseite carmoisinroth mit zerstreuten Punkten, Fleisch fein, gelblichweiß, fest, von eigenthümlich gewürztem, weinartigem Neineitengeschmack, ausgezeichnete Tafelfrucht. Der Baum bildet schöne, breite Kronen und liefert selbst in ungünstigen Jahren und in rauher Lage immer Früchte. Liebt mäßig feuchten Boden.

Birne Winter-Melis. Mittelgroße Frucht, grünlichgelbe Schale mit zimmetfarbigem Roß, Fleisch weiß, schmelzend, von angenehm süßen und sehr gewürzigem Geschmack, vorzügliche Tafelbirne, die man bis in den Dezember am Baume läßt und die sich auf dem Lager bis in den Februar hält. Der Baum trägt schon früh, gedeiht in jedem Boden und ist nicht empfindlich.

Im Gemüsegarten beginnt vor Eintritt strenger Kälte die Haupternte der Wintergemüse und das Einlagern in Kellern oder Gruben. Leere Beete werden gereinigt, gedüngt, gegraben, aber nicht geebnet. Erdbeerbeete und Spargelpflanzungen überzieht man mit kurzem Dung. Petersilie und Schnittlauch pflanzt man für den Winterbedarf in Schalen oder Holzkrüthen, und bei günstiger Witterung können jetzt auch noch Spinat, Felsalat und Kerkelrüben gesät werden. Zu Anfang des Monats werden die im August ausgesäten Winterkohl- und Winterfalsatpflanzen an Ort und Stelle gesetzt, wenn man es nicht vorzieht, erstere im Kasten zu überwintern.

Man kann jetzt noch immer, bei guter Witterung sogar bis in den November hinein, die Frühjahrsbete mit Stiefmütterchen und Vergißmeinnicht bepflanzen. Als ein wahres Kleinod hat sich Myosotis Rehsteineri erwiesen, das den Namen Zwergergißmeinnicht verdient. Es wird nur 2 bis 3 Centimeter hoch und es liegt auf der Hand, wie gut sich diese Eigenschaft zu allen möglichen Kombinationen auf Teppichbeeten verwerten läßt. Der Preis für 100 Pflanzen ist jetzt nur noch 2,50 M., während sie früher über das Dreifache kosteten.

Wenn hochstämmige Rosen mehrere Jahre auf demselben Plage gestanden haben, so machen sie zuweilen so viele Wurzel- ausläufer, daß man oft mit der größten Sorgfalt ihrer kaum Herr werden vermag. Wo dies geschieht, ist es Zeit, die Rose jetzt im Herbst zu verjegen, wenn sie nicht eingehen soll. Beobachtet man, sie wieder auf dieselbe Stelle zu pflanzen, so muß der Boden gut umgegraben, frisch gedüngt und vor Allem mit frischer lehmiger Erde versehen werden. Das Einpflanzen

geschieht ein wenig seichter als vorher, besonders, wenn das Stämmchen früher ziemlich tief eingeseht war, was meist der Fall zu sein pflegt, wenn viele Wurzelastriebe zum Vorschein kommen.

In der letzten Hälfte dieses Monats, sobald die Obsterte vollendet ist, scharren wir von älteren Obstbäumen die dürre Rinde, ebenso Moose, Flechten, Schwämme und vernichten dadurch einen ganzen Menge Schädlinge ihre Verhaufungen. Das Anstreichen mit Kalkmilch, das darauf vorgenommen wird, erschwert die Anlage neuer Kolonien. Man besorgt sich auch zur rechten Zeit Papier und Klebstoff für die zu Ende des Monats anzulegenden Klebringe. Es giebt viele Rezepte, um sich diesen Klebstoff selbst zu bereiten. Es ist aber eine unständliche und schmutzige Arbeit und von Fabriken, die ihn im Großen fabriziren, kauft man ihn billiger, als wenn man sich selbst mit der Herstellung einer kleineren Menge befaßt.

J. C. Schmidt, Erfurt.

Vom Monat Oktober.

Oktober 1899.

Die mannigfaltigsten Farben mischt der Oktober in das dunkle Grün des Laubes und wenn nicht gerade kalter Regen herniedergeht und starke Stürme in den Baumkronen rütteln, bietet auch dieser Monat zahlreiche Reize in der Natur. Wo uns im Frühling farbenreiche duftige Blüten erfreuten, prangen jetzt reife Früchte und feurige Beeren. Die korallenroth leuchtenden Berberitzen, Ebereschen und Wildrosen, die weißen Schneebereen, die schwarzblauen Beeren des Hollunders und die metallisch glänzenden Mahonien sind Zeugen des begonnenen Herbstes, in ihnen hat die Natur den wenigen zurückbleibenden gefiederten Sängern noch einmal reich den Tisch gedeckt für kommende entlagungswohle Tage.

Die narkalten Tage des Septembers haben im Walde neues Leben angeregt und dem Warte ziemlich ansehnliche Pilzvorräthe zugeführt. Gut sind die jetzt madenfreien feinen Steinpilze, da die Entwicklungsperiode der Pilzmücken, Flor- und Trauerfliegen, deren Larven als Maden in den Pilzen leben, vorüber ist. Außer Steinpilzen giebt es Schälpilze, Rothhappen, Milch- und Grünreizker, Champignons u. A. m., dazu liefern die Delikatess-Handlungen duftige hannöversche Herbststrüffeln.

Ebenso unverhofft reichhaltig hat sich der Vorrath an Fischen gestaltet, die kalten Niederschläge sind dem Fischhandel recht förderlich geworden. Zu haben sind in diesem Monat Brassen, Kappen, Welse, Barben, Aale, Forellen. Hecht und Zander sind theurer. Lachs ist vorzüglich und zu mäßigen Preisen vorhanden. Ganz ausgezeichnet im Fleisch sind jetzt die Karpfen, die das Hauptinteresse auf sich ziehen, mit dem Vortheil, daß sie von Woche zu Woche besser werden. Schleien werden rar. Die Auslagen der Seefischhandlungen sind nun auch schon viel reichhaltiger geworden. Von den köstlichen Plattfischen der Nordsee sind Steinbutt und Notzunge am besten. Erwartet werden die ersten Stinte, deren delikates Fleisch seines Geruches wegen nur von Liebhabern gewürdigt wird. Ein sehr verlockendes Gericht ist Schellfisch mit Blumenkohl gebacken. Zwei Pfund Schellfisch werden mit nicht zu starkem Gemüswasser gar gefocht, gleichzeitig kocht man eine mittlere Rose Blumenkohl ab. Von ein halb Liter Blumenkohlwasser, worin man drei Gramm oder eine Messerspitze Liebigs's Fleisch-Extrakt aufgelöst hat, wird mit fünfzwanzig Gramm Mehl, das mit fünfzig Gramm Butter abgebräunt ist, eine nicht zu dicke Sauce gefocht, die mit vier Gelbeiern sämig gemacht und mit Citronensaft abgeschmeckt wird. Das aus Haut und Gräten gelöste Fischfleisch wird in großen Stücken abwechselnd mit Blumenkohl in die mit Butter ausgeschmierte Form gelegt, mit Sauce übergossen, Parmesanfäse und vierzig Gramm zerlassene Butter darüber gegeben, und Alles eine Viertelftunde in ziemlich heißen Ofen gebacken.

Wir wollen namentlich für jüngere Hausfrauen hierbei bemerken, daß Liebigs's Fleisch-Extrakt für die heutige Küche fast unentbehrlich ist. Es giebt eine Erleichterung bei schnell zu bereiten Mahlzeiten, fördert die Güte und macht die Speisen kräftiger und wohlgeschmeckter.

Summern sind in guter Waare zu mäßigen Preisen zu haben, ebenso auch Auster und frischer Kaviar in besten Sorten.

Der Gemüsemarkt bietet als Hauptgemüse Blumenkohl in großen Vorräthen billig und wenn man das Ausschüden ver-

steht, auch gut. Blumenkohl ist neben dem Spargel und der Artischocke das edelste Gemüse, enthält wie alle Blattgewächse wenig Nahrungsstoff, ist aber verdaulicher als alle übrigen Kohllarten. Seine Schmachthaftigkeit ist allgemein bekannt, er ist in jeder Form wohlschmeckend, sowohl in Salzwasser abgekocht mit brauner Butter oder Sauce, in Reich gebacken, mit Essig, Del und Pfeffer als Salat, wie auch in Suppen sehr angenehm. Kohlrabi werden angeboten, entbehren aber des zarten Fleisches der Frühlingsoberribe. Sämtliche Kohllarten werden in Menge zum Verkauf gebracht. Ganze Krautgebirge erheben sich jeden Morgen auf den Marktplätzen, besonders flotten Absatz findet Weißkraut zum Einlauern. Als feineres Gemüse für den Familientisch ist auch Rosen- oder Brüsseler Kohl da, ebenso schöner Spinat, Teltower Rübchen und Schwarzwurzeln. Als Salat treten Endivien und Sellerieknollen in den Vordergrund.

Der Obstmarkt bleibt ziemlich unverändert. Die Frühsorten von Birnen und Äpfeln sind fast vorüber und selbst die den Markt beherrschenden Mittelsorten haben bei der schlechten Obsternthe hohe Preise, jedoch das in Schlesien und der Mark so beliebte Gericht — Birnen mit Klößen für dieses Jahr fast zum Feiertagsessen wird.

Gausgeflogel ist in Menge am Plage, hauptsächlich steht, trotzdem das Martinsfest noch fern, der Gänsehandel in voller Blüthe und kommen recht feine, fette Thiere zum Angebot. Ebenso gut sind Enten und Hühner, Tauben werden knapp, dagegen erscheinen hier und da vereinselte Puten. An Wildgeflogel ist kein Mangel. Falanenhähne sind sehr billig, Rebhühner sind noch immer zu den bekanntesten verschiedenen Preisen zu haben. Als Neuheit zeigen sich Leipziger Lerchen, Spiel- oder Birkhähne sind hochgehaltene Gänse, ebenso die Schnepfe. Als sichere Voten des Herbstes sind allerhand Großvögel eingetroffen, vor Allem ist es die Wachholderbrössel, die durch ihr zartes Fleisch sich den Ruf des besten Großvogels erworben hat. Die Zeit, wo die Wildpretliebhaber nur auf Hirsch und Reh angewiesen waren, ist vorüber, und in den Vordergrund tritt jetzt der Hase, das Hauptwild der deutschen Küche. Bis Mitte September genoss Lampe die ungehörteste Ruhe, nun geht es ihm ans Fell. Ein alter Hase wird vor dem Braten einige Tage marinirt, man zieht ihn gedämpft mit saurem Rahm vor oder als Salmi und Gelatine zubereitet. Das gut gepickte Lenden- und Rindentheil eines jungen Hasen bietet einen gesunden und schmackhaften Braten, den man auf mancherlei Art und Weise zubereiten kann, am Beliebesten ist er mit saurem Rahm. Der gut gehäutete und gepickte Hase wird zuerst in eine Pfanne von 125 Gramm Butter gelegt, gefalzen und unter häufigem Begießen halbgar gebraten, worauf man recht fetten sauren Rahm theilweise in die Pfanne zugießt und den Braten alle fünf Minuten mit wenigen Köffeln davon bestreicht, bis er weich und braun geworden ist. Nun kocht man die Sauce mit etwas siedender Fleischbrühe aus einer guten Messerhpige Viebig's Fleisch-Extrakt, von der Pfanne los, seigt sie durch und schärft sie nach Belieben mit etwas Citronensaft oder Estragonessig ab.

Allerlei.

Die Fiebernacht. Eine eigenartige Erscheinung mit einer oerhängnißvollen Wirkung für den Menschen, wenn auch nur für wenige Stunden, zeitigen die Landstriche von Hinter-Indien, da wo sich unendliche Reisfelder ausdehnen, oder noch mehr an den großen Sümpfen von Guinea und am Senegal. Es ist, als gehe ein vergifteter Rauch von der Erde aus, welcher sich wie ein bleischerer Schlaf auf den Menschen legt und für einige Stunden den gewöhnlichen Lebensgang jäh unterbricht. Die Seelute, welche dort gewesen sind, kennen die eigenthümliche Krankheit, welche die Zeit nicht ganz verwischen kann, und die oft eine Erinnerung fürs ganze Leben zurückläßt an jene Erdstriche, welche vom Regen und der Sonne ausgefogen und erschöpft sind. Wenn die großen, verodet daliegenden Reisfelder im Schmucke der grünen Blüthen stehen, dann beginnt, sobald die Sonne sinkt, die sonderbare Krankheit, die Fiebernacht, wie man sie treffend nennen könnte. Das Fieber beginnt damit, daß man zunächst die angenehmen Empfindungen von der Welt hat. Die Zeiten verwischen sich und man scheint ein doppeltes Gesesleben zu führen. Das Feld der Einbildung wächst ins Grenzlose, man erkunt riesenhafte Pläne, deren Ausführung funderleicht erscheint. Man hört die entscheidenden Melodien, welche sich am nächsten Tage als ganz banale Gassenhauer herausstellen. Dann aber treten unerträgliche Kopfschmerzen ein, als wären eiserne Bänder um den Kopf geschmiebet. Dazu geelkt sich ein Durst, als befände man sich mitten in der Wüste dem Verischmachten nahe. Wenn der Morgen naht, weicht das Fieber, nur eine große Mattig-

keit bleibt im Körper zurück, und in diesem Zustande macht man wieder alle die Gefühle und Empfindungen durch, welche einen bei Beginn der Krankheit bejeelt haben.

Die Zeit in der Blechbüchse. Im „Gclair“ erzählt Emanuel Aréne: „Ich befand mich dieser Tage einmal im Meditationsjaale des „Figaro“ und plauderte mit Kollegen über Dies und Das. Plötzlich öffnet sich die Thür und ein neuer Gast erscheint, dem wir Alle entgegen eilen, um ihn herzlich zu begrüßen. Der neue Ankömmling war ein sehr junger Mann mit sehr vornehmen und feinen Gesichtszügen, lebhaften und doch sanft blickenden Augen, liebenswürdigen und einfachen Manieren; die Haare blond und kurz, der Bart spitz zugeschnitten, im Knopfloch die Rosette der Ehrenlegion. . . Es war der Doktor Calmette, der junge, bereits berühmte Gelehrte, der soeben aus Oporto angekommen war, wo er sich die Zeit etwas genauer beisehen, und der, bevor er nach Pille zurückkehrte, wo er das Pasteur-Institut leitet, seinem Bruder, unserem Freunde Gaston Calmette, die Hand drücken wollte. Sein Gepäck hatte der Doktor unten im Wagen gelassen. In der Hand hatte er nur eine vieredige Blechbüchse mit zwei kleinen Vorleseschlüsseln, die er beim Eintritt auf den Kamin legte und die wir im ersten Augenblick nicht weiter beachteten. Man beglückwünschte den unerschrockenen Forscher. Dann fragte ihn einer der Anwesenden: „Sind Ihre Forschungen dort unten gelungen?“ — „Wir konnten es uns nicht besser wünschen. . .“ „Und weiß man jetzt genau, mit welcher Art Best man es zu thun hat?“ — „Das will ich meinen, wir bringen übrigens ein bißchen davon mit. . .“ „Sie bringen sie mit?“ „Natürlich; sehen Sie, in dieser Büchse ist sie. . .“ Und der Doktor nahm ruhig die Blechbüchse vom Kamin, die einer Theel.chenbüchse ähnlich war. Er öffnete sie ein wenig, obwohl wir es gar nicht wünschten, denn wir waren in diesem Augenblicke durchaus bereit, ihm aufs Wort zu glauben. Als wir mit ihm von der Zeit sprachen, ahnten wir nicht, daß sie so nahe wäre! Der Gelehrte nahm aus seiner Büchse eine kleine, hermetisch verschlossene Glasröhre, welche eine geronnene Flüssigkeit von gelblicher Farbe enthielt, die wie Gelatine ausah. In dieser Masse tummelten sich die Mikroben der Zeit ganz gemüthlich zu Hunderten, zu Tausenden, zu Millionen. Man mußte nur gute Augen haben, um sie zu sehen. Der Doktor näherte seine kleine Pöiole der Lampe und sagte freundlich: „Ihr braucht nur eine Nadel in dieses Röhrchen zu tauchen und Euch dann damit irgendwo zu stechen, zehn Stunden später haet Ihr die Zeit und nach fünf Tagen seid Ihr todt. Ihr könnt's mir ohne Weiteres glauben,“ lügte er lebenswürdig hinzu. Wir glaubten es wirklich.

Vom Büchertisch.

— **Politisch-militärische Karte von Südafrika** zur Veranschaulichung der Kämpfe zwischen Buren und Engländern bis zur Gegenwart. Mit statistischen Begleitworten: Südafrika vom politisch-militärischen Standpunkte. Arbeitet von Paul Langhans. Preis 1 Mk. Die in Südafrika bevorstehenden Entscheidungskämpfe zwischen Buren und Engländern um die Vorherrschaft lenken die Aufmerksamkeit der ganzen gebildeten Welt auf die Südspitze des dunklen Welttheils mit ihren merkwürdigen Staatsgebilden niederdeutscher Bauern. Den Verfolg der kommenden Ereignisse ermöglicht in ausgezeichnet klarer und übersichtlicher Weise Langhans' vorliegende Karte, die ganz besonders die militärischen Verhältnisse berücksichtigt. Eine große Karte Südafrikas zeigt die politische Eintheilung, alle im Betrieb befindlichen Eisenbahnen (die Einfallsbahnen der Engländer in die Burenstaaten besonders gekennzeichnet) und Telegraphenlinien, auch der Heliograph zwischen Pretoria und der Burenfestung bei Volksrus ist bereits eingetragen. Von besonderem Interesse sind die ins Einzelne gehenden Angaben der Truppenansammlungen der Engländer und Buren, der Befestigungen und der Gefechte im Unabhängigkeitskriege 1880/81. Eine Nebenkarte verzeichnet die Goldfelder Transvaals, den lothbaren Siegespreis des Kampfes, eine andere die Haupttreffs der Buren, die zur Gründung ihrer Freistaaten führten, ihrer Städtegründungen, der hochdeutschen Niederlassungen u. s. w. Die Wappen der beiden Burenrepubliken, die britische Kriegsflagge und ein Brustbild Paul Krügers, des bekannten Präsidenten der Südafrikanischen Republik, gereichen der billigen Karte zu gefälligem Schmuck. Von besonderem Werthe für das Verständniß der südafrikanischen Frage sind die Begleitworte, die das Sprachenverhältniß und die beiderseitigen Streitkräfte der kämpfenden Parteien crörtern.

— **„Bismarcksäulen“.** Heft 111 der „Deutschen Konkurrenzen“, (Bd. X, Heft 3), herausgegeben von Prof. A. Neumeister. Verlag von Seemann u. Co. in Leipzig, 1899. 8°. 32 Seiten mit 25 Abbild. Preis 1.80 Mk. Die Entwürfe zu den „Bismarcksäulen“, von welchen in Zukunft am 21. Juni die Gedächtnisfeier lobden sollen, finden in diesem heeben erschienenen Hefte eine eingehende Behandlung. Die bildliche Wiedergabe von 23 der hervorragenden Arbeiten ermöglicht überhaupt erst ein objektives Urtheil über das Ergebnis des von der deutschen Studentenschaft organengenen Preis-Ausschreibens. Das für jeden Architekten, Baumeister und Bauhüher, sowie auch wohl für viele Bismarcklehreer ungemein interessante Heft kann zum Preise von 1.80 Mk. durch alle Buchhandlungen oder auch direkt von der Verlagsfirma bezogen werden. Erwähnt sei noch, daß das fragliche Heft das dritte des im Erscheinen begriffenen X. Bandes der „Deutschen Konkurrenzen“ ist, dessen Subscriptionspreis (für 12 Hefte) 15 Mk. beträgt.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. — Druck und Verlag von Otto Zöbele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.